

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1962)

Artikel: Die Stadt St. Gallen um die Mitte des 19. Jahrhunderts [Fortsetzung]
Autor: Edelmann, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

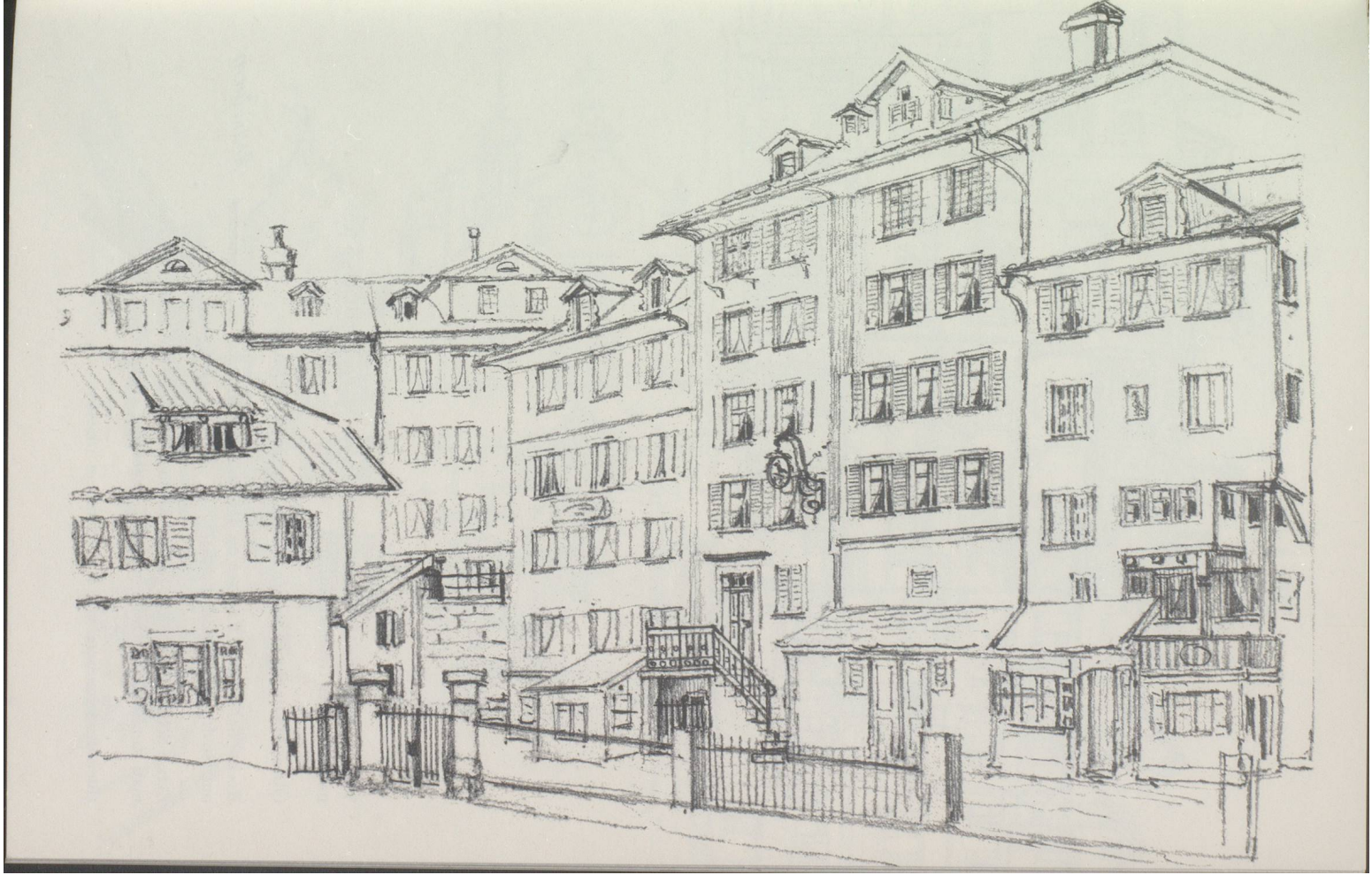
Download PDF: 08.11.2024

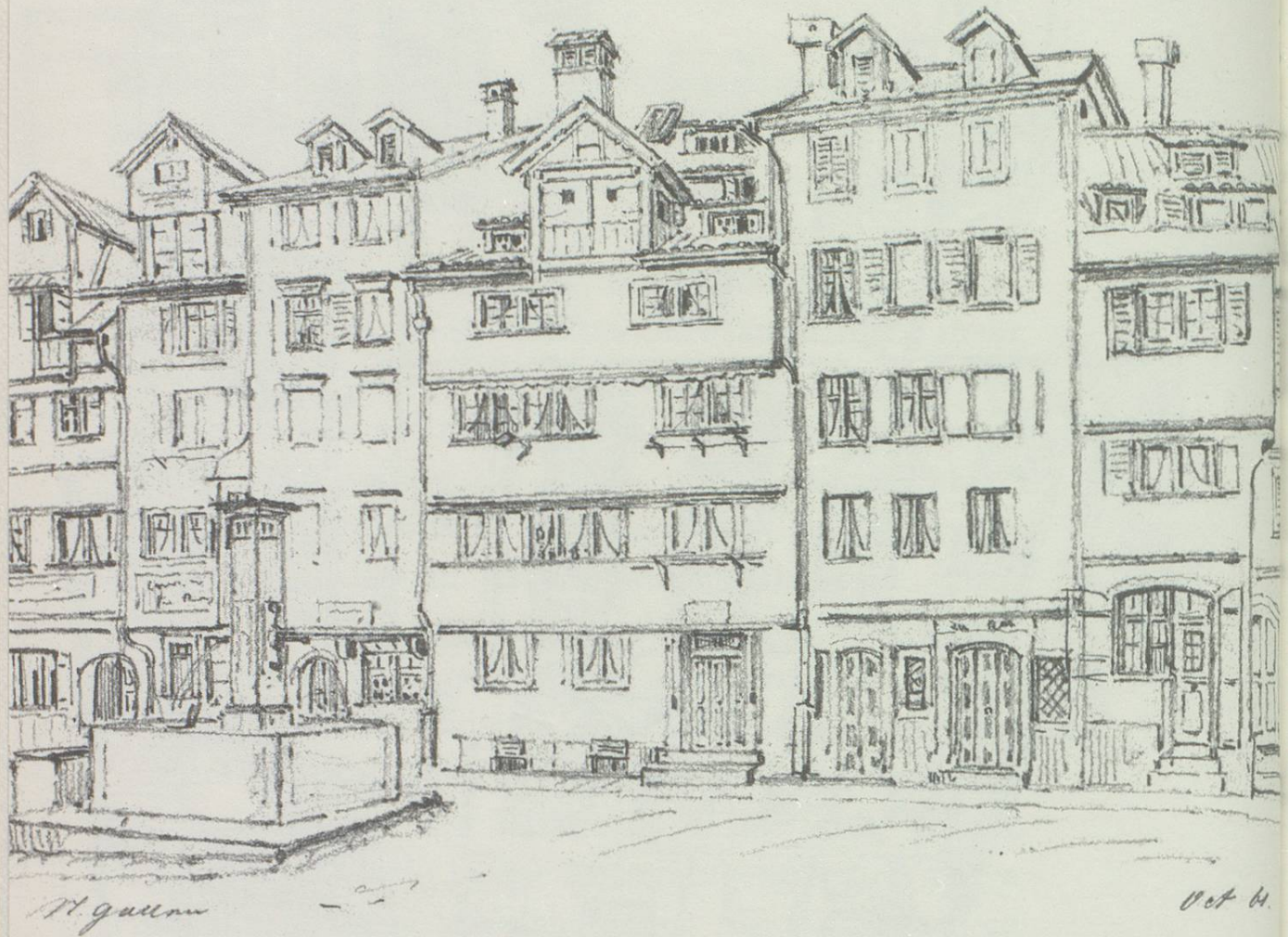
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE STADT ST.GALLEN
UM DIE MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS

In der Stadt bot vor allem die Marktgasse ein gänzlich anderes Bild als heute. Nicht nur daß sie unten von Rathaus und Stadttor abgeschlossen war – der westlichen Häuserreihe gaben noch der alte «Bären» und das Zunfthaus der Müller das mittelalterliche Gepräge: zwar dienten die «Libetbänke» dort längst nicht mehr ihrer ursprünglichen Bestimmung, der Auslage von Leinwand, und nur das große Bild des «Libetmaas» erinnerte noch an die alte Zunft- und Ratsherrlichkeit; aber noch markierte die behäbige «Brotlaube» den gedeckten Eingang zur «Hinterlaube» dahinter. Oben auf der Ostseite präsentierte sich die St.Laurenzen-Kirche noch in ihrer gedrückten, niedrigen Form mit den Fischbänken, hinter denen nach wie vor mit dem Ruf «Öb er Felche weled?» zum Kauf eingeladen wurde. Im Innern hatte die Kirche noch ihre alte, braune Holzdecke mit dem in der Mitte aufgemalten Wappen eines Stadtbaumeisters Schobinger; sie zu betrachten und dazu über der Orgel die Uhr, deren Zeiger alle fünf Minuten einen fröhlichen Sprung machte, bot der Jugend erwünschte Ablenkung bei einer allzulang geratenen oder sonst nicht gerade unterhaltsamen Predigt.

Weiter abwärts, vom «Granatapfel» bis zum Bürgerhospital, bildete die Häuserreihe samt dem großen, offenen Hofe dahinter einen gewaltigen Komplex. An diesen schloß sich unmittelbar, mit dem «Roten Haus» als Ende beim Stadt- (oder Irer-) tor, eine weitere Front an; einzig über den Zugang zur Spitalgasse schwang sich ein «Schwibbogen», der zur «Ilge» gegenüber dem Spital gehörte, eine bedenkliche, tunnelartige Passage, für Leute, die auf Sauberkeit hielten, nicht gerade einladend. An der Vorderfront des Spitals gab es weiter nichts Bemerkenswertes als etwa den mit roten Holzsäulen ausgestaffierten Eingang zu der dort unterge-





Vorhergehende Seite: Gasthaus zum Raben an der Goliathgasse (ehemals beliebtes Gesellschaftshaus)

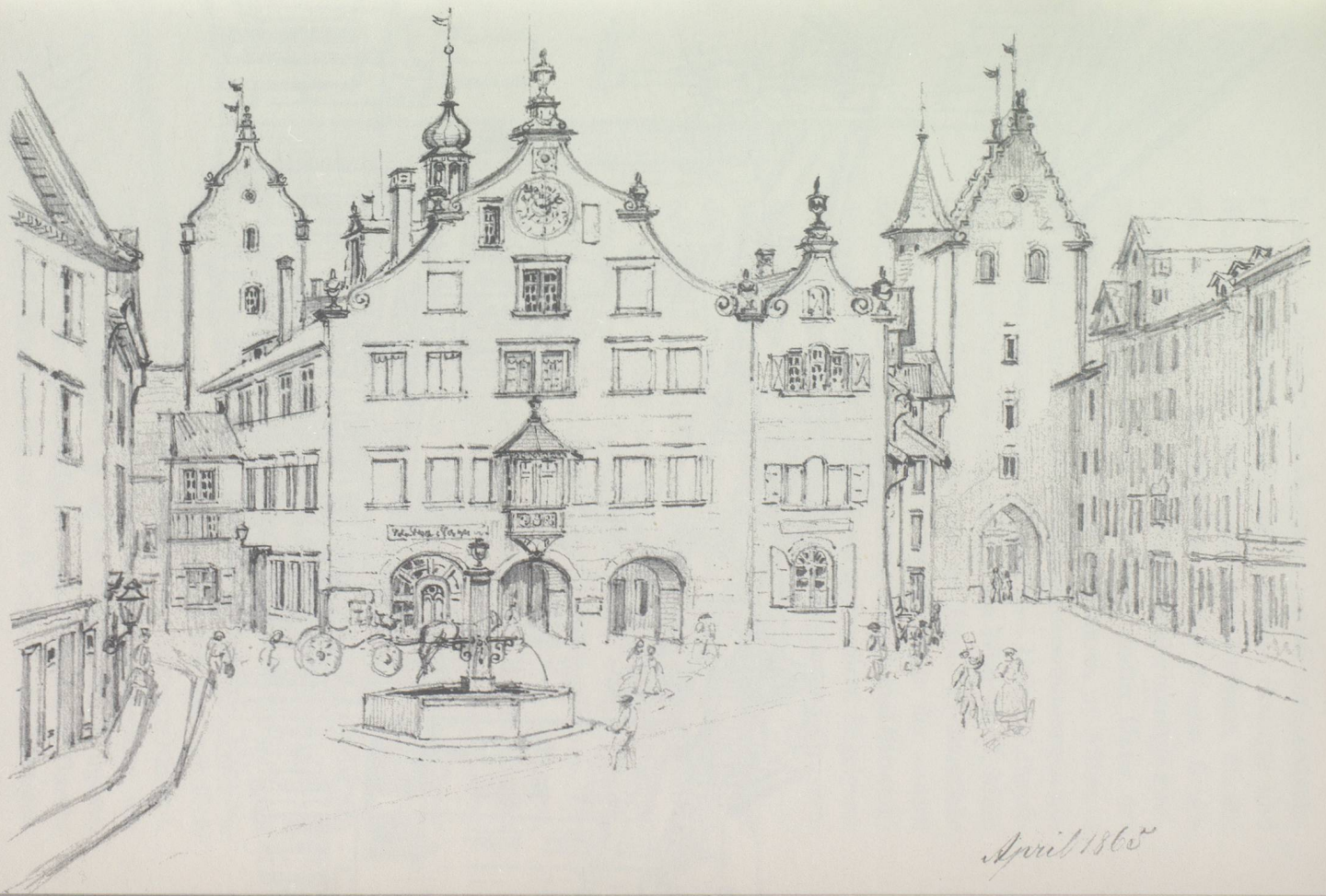
Oben: Häuserflucht an der untern Brüelgasse (ostseitig)

Rechte Seite: Altes Rathaus an der untern Marktgasse mit ~~Schibener~~ und Stadttorturm erbaut 1564/1659.

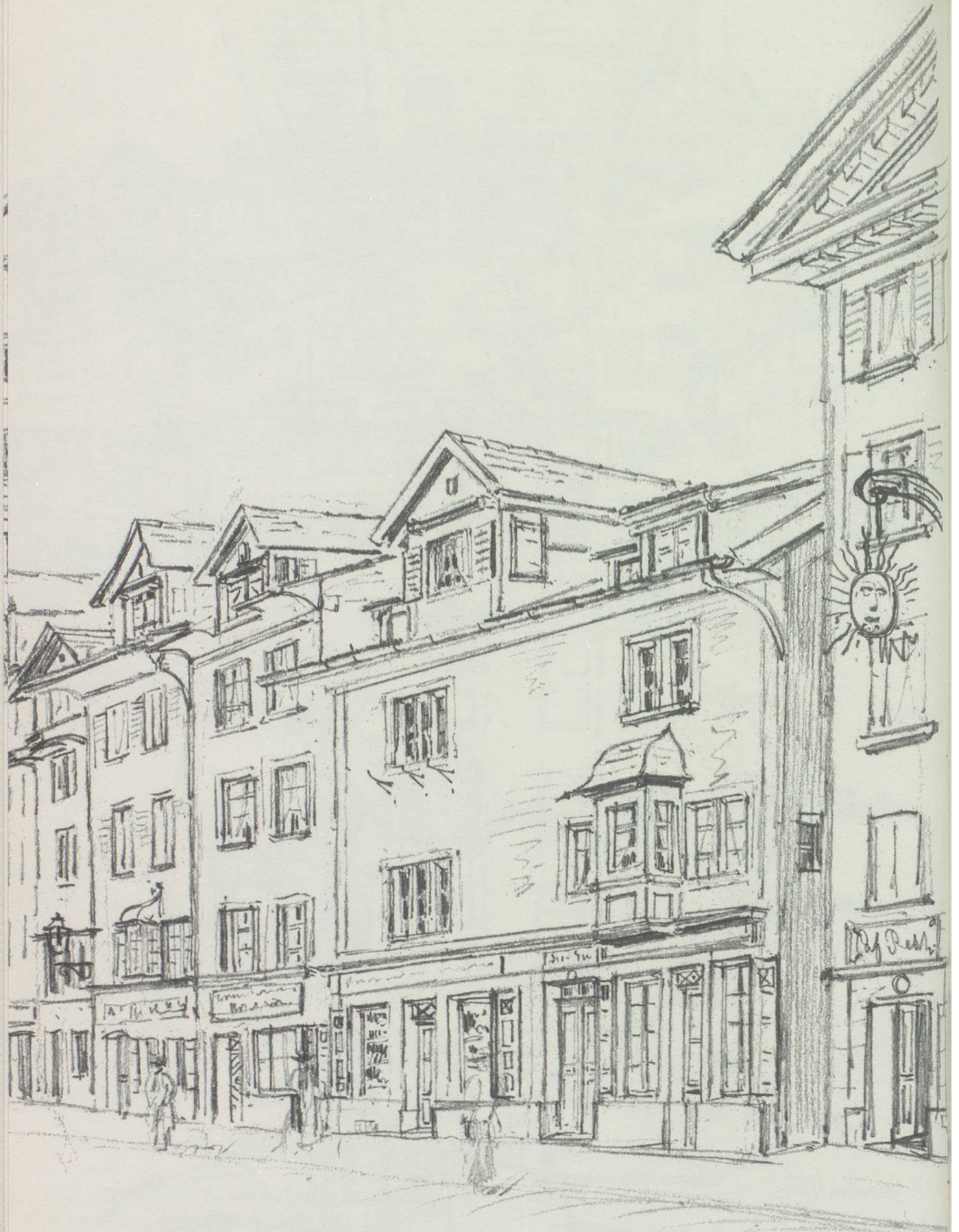
Archivturm

Letzte Seite: Häuserreihe an der Multergasse (von der «Sonne» - ehemals Zunfthaus der Schuhmacher - gegen das «Schiff»)

(Bleistiftzeichnungen von J. J. Rietmann 1861-67)



April 1865



Febr. 1867.

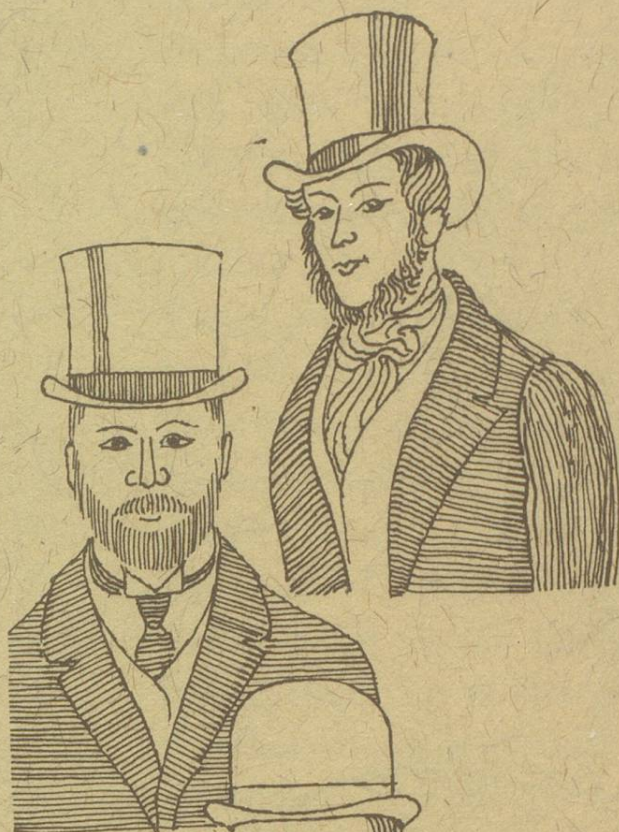
brachten Polizeiwache. Ausgänge aus der untern Markt-
gasse vermittelten einzig das erwähnte Stadttor und
daneben die offene Halle unter dem Rathaus, die für
den Durchpaß von Fußgängern und Wagen freige-
halten war, gegen Marktgasse und Rindermarkt je zwei,
gegen die Neugasse einen Torbogen hatte. Unter der
Treppe zum ersten Stockwerk des Hauses, wo früher in
der großen, freien Laube die Bürgerversammlungen ab-
halten worden sein sollen, waren zwei kleine Verkaufs-
läden eingebaut, in deren einem ein Wild Mehl, Mues
und Gsöd feilhielt, im andern ein Tironi Pfeifenstöcke
und was sonst dazu gehört. Gegenüber, in der andern
Ecke, hielt an den Markttagen (Mittwoch und Samstag)
der wohlbeleibte Kirchhofer aus der vordern Engelgasse
seine mit Recht berühmten Emmentaler und Gruyère-
Käse feil.

Wie sich die Physiognomie der Marktgasse unten infolge
des Brandes von 1875 (?) und des Umbaues verschiede-
ner Privathäuser seither verändert hat, läßt sich allein
mit deren Namen andeuten: «Thedy Lorenz» (Genos-
senschaftsbank), «Tiger», «Laterne», «Große Engel-
burg» (Glasladen Schlatter), «Kleine Engelburg». Die
Neugasse nahm von oben («Freihof» beim Multertor,
vor dem Fabricanten und Kaufleute ihre Conferenzen
hielten) bis hinunter zu der ans Rathaus angebauten
Stadtschreiberei, wo Engwiler (später Scheitlin) die
besten St.Galler Bratwürste machte, einen ununter-
brochenen Verlauf; nur gegenüber dem Tuchhaus
führte bei Beck Kunkler ein gewölbter, schmaler und
niedriger Durchlaß zur «~~T~~laube» auf den Rindermarkt
hinaus. So hieß der ganze Platz, auf dem die gewaltigen
Giebelhäuser der Metzger und des Kornhauses standen,
vom Schibenertor bis zur Metzgergasse; die nördlich
anstoßende Häuserzeile bestand aus lauter schmalen,
zusammengebauten Objekten ohne Brandmauern, wie
dies auch anderswo, z. B. an der Markt- und Neugasse,
der Fall war. Ein ähnlicher «geschmogener» Durch-
schlupf führte von der untern Brüelgasse zum «Sänger-

häuschen» am Bohl, sofern nicht der Gastwirt zum «Tempel» seinen gepflästerten Durchlaß in die untere Marktgasse offenhielt.

Der offene und weite Platz zwischen Rat- und Tuchhaus diente als Gemüsemarkt, derjenige zwischen Metzg und «Sängerhäuschen» als Obstmarkt (mit gelegentlicher Ausdehnung bis zum Waaghaus [Kaufhaus]). Dieses stand damals noch gemäß seinem ursprünglichen Zweck in vollem Betrieb. Oft genug konnte man zusehen, wie die kyklopischen Ketten von der aus der Westwand vorspringenden Waage herunterrasselten, vom Boden gehoben und riesige Heuladungen samt Fuhrwerk freischwebend gewogen wurden. Das Innere war *ein* großer, freier Raum («Halle» wäre zu schön gesagt), in welchem die Kaufmannsgüter eingelagert waren. An Samstagabenden wurden hier unter gewaltigem Lärm und mit nicht geringerer Kunst die großen «Güterwagen» durch eigens dazu eingestelltes Personal, die «Spenner», geladen (die Fuhrhaltereiei besorgte früher der St.Galler Türler, später die Basler Firma Oswald). Ich selber habe bis zu 12 Pferden denselben vorgespannt gesehen; auf je dem dritten als dem Sattelgaul schwang ein Fuhrmann seine lange Peitsche. Langsam, langsam bewegten sich die ankommenden und abgehenden hochbeladenen Gefährte über den Bohl. Dies war immer ein fesselnder Anblick, den wir von unserer Wohnung aus mitsamt dem Treiben beim Kaufhaus genossen, und oft genug habe ich mich in und um dasselbe herumgetrieben und mich von den Strohbündeln herunterjagen lassen, die da zum Laden bereitlagen.

Die nördliche Seite des Bohls nahm der Gebäudeblock des ehemaligen Kathrinenklosters in Beschlag, dessen an den Platz anstoßender Trakt damals noch als städtisches Zeughaus diente; in den andern, vielgestaltigen Teilen waren die Stadtbibliothek und obere städtische Knabenschulen untergebracht: Realschule, Gymnasium, merkantile und technische Klassen mitsamt zwei Lehrer- und einer Pedellenwohnung – daher die allgemein ge-



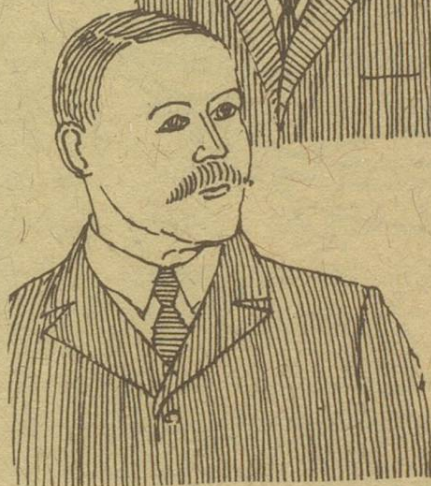
Vieles überträgt sich vom Vater
auf den Sohn,
nicht zuletzt auch die Ersparnisse.
Seit über fünf Generationen
besteht unsere Kasse, und am
Jakobitag 1961 feierten wir
in aller Stille das Jubiläum zum
150jährigen Bestehen.

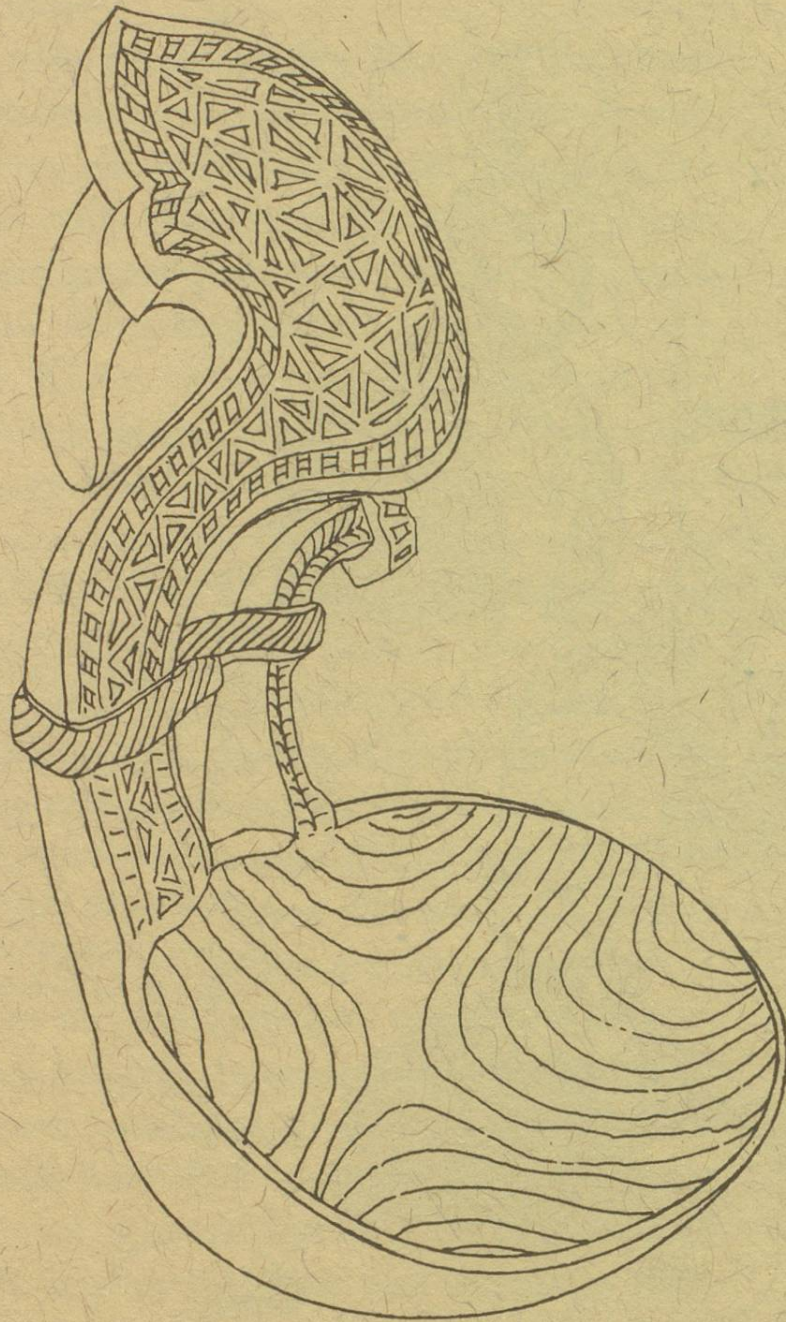
Unser Unternehmen hat sich bewährt,
und wir verdienen Ihr Vertrauen.



Ersparnisanstalt der Stadt St. Gallen
(gegr. 1811)

Stadthaus, Gallusstraße 14





Milch, Butter und alles, was damit zusammenhängt, sind typisch schweizerisch und tief ins Volksbewusstsein eingedrungen. Den Wert der Butterzubereitung von damals erkennen wir an einzig schönen Geräten und heute an der einwandfreien hygienischen Verarbeitung zu hoher Qualität.

St.Gallische Butterzentrale
Goßau/St.Gallen, Lagerstraße 16

bräuchliche Bezeichnung «Buebechloschter». Die mitten im Komplex liegende ehemalige sehr nüchterne Kirche diente für die Kinderlehren sowie für den französischen Gottesdienst der in St.Gallen lebenden oder sich hier aufhaltenden ursprünglichen Hugenotten. Östlich, gegenüber der Gasse, lag der «Marstall», in dem die Postpferde und ein paar Spitalgäule einlogiert waren.

Unter «Vorstadt» schlechthin war das Quartier vom Spisertor bis zum Siechenhaus im Lisenbüel verstanden. Dort führte von der Anstalt der mit ansteckenden Krankheiten Behafteten (Aussatz!) über die Straße ein gedeckter Gang direkt auf die Borkirche des Gottshäusleins. Unmittelbar vor dem Spisertor, ein paar Meter tiefer als die Straße, von der ein Steg hinüberführte, stand das vielbesuchte Bierwirthshaus «Zum Bad», daneben die Scheitlinsche Seifensiederei, das ehemalige «Seelhaus», die ihre Nachbarschaft auch nicht gerade mit Wohlgerüchen beglückte.

Vom Brüeltor aus reihten sich links der Rorschacher Straße bis zum Alten Zoll und zur Ehrenzellerschen Schreinerei «bessere Häuser» aus der Jahrhundertwende; rechts stand am obern Brüel einzig der zwei-stöckige «Brüelgarten» Moosherrs und draußen, dem «Rebstock» gegenüber, Bächlers Bierbrauerei (später Casino).

Noch ist des Quartiers zwischen Mühlegg und Sankt Georgen zu gedenken: Die Zugangsstraße flankierten zunächst (links) die Dürlersche Schleiferei und (rechts) das «Wiesental»; das war alles. Am Weg zum Mannenweiher, in der Bitzi, standen gegenüber dem schönen Oertlihaus ein paar dazu ausgesprochen kontrastierende Gebäulichkeiten. Über dem Kamm, der Stadt zu, trat mit turmartigem Aufsatz der «Kronberg» (v/o «Kaffee-mühle») hervor. Ein ähnliches Türmchen hatte das wohlangedesene Wirthshaus auf dem Freudenberg, das in jenen Jahren an hellichtem Tage zur Mittagszeit in Flammen aufging.

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.